

Dissuasion : was ist das?

Autor(en): **Seethaler, Frank A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **151 (1985)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-56385>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dissuasion – was ist das?

Div zD Frank A. Seethaler

Just der «ungeliebte» Ausdruck «Dissuasion» wurde als TID-Thema der Jahre 1985/86 bezeichnet. Zwar ist die primäre Behandlung Sache der Einheitskommandanten. Dafür wurden sie dokumentiert. Wenn wir aber erreichen wollen, dass der für uns lebenswichtige Dissuasionsgedanke zum *Dissuasionseffekt* wird, müssen alle Offiziere an seiner Verbreitung mitwirken. Diesem Zweck dienen die nachfolgenden Ausführungen.

Zum Begriff

Solange die Schweizer als Eroberer und als Reisläufer die Schlachtfelder beherrschten, genügte die durch sie erzeugte Furcht, um die Eidgenossenschaft aus den Kriegen Europas herauszuhalten. Wer dennoch das Risiko einer Aggression wagte, musste es blutig bezahlen. Abgesehen von kleineren Grenzverletzungen während des Dreissigjährigen Krieges und der Bündnerwirren, blieb unser Land nach den Freiheitskriegen während Jahrhunderten verschont. Erst der Brandung der Französischen Revolution, 1798, erlag die Strategie der Angriffsverhinderung, weil sie nicht mehr durch ausreichende Rüstung und Kampfbereitschaft getragen war.

Im 19. Jahrhundert und insbesondere seit der Gründung des Bundesstaates wurde mit Erfolg versucht, mit Hilfe einer tauglichen Landesverteidigung den ersten Bundeszweck, «Behauptung der Unabhängigkeit gegen aussen» (BV Art. 2), zu verwirklichen. Der Neuenburgerhandel, der Deutsch-französische Krieg und die beiden Weltkriege sind eindrückliche Beweise der Bewährung der Strategie der «Kriegsverhinderung durch Verteidigungsbereitschaft».

Der Ausdruck «Dissuasion» ist nichts anderes als der sicherheitspolitische terminus technicus dieser «Abhaltestrategie»: dissuadere (lat) heisst abraten, abhalten, entmutigen. Der Begriff «Dissuasion» wurde notwendig, um unsere Strategievorstellung von derjenigen der NATO abzugrenzen, die

mit «Abschreckung», «Deterrent», bezeichnet wird.

Beide Strategien trachten danach, den **militärischen Krieg zu verhindern**: Die Abschreckung dadurch, dass sie dem Gegner im Falle eines Angriffs mit Vergeltungsschlägen, also mit Verlusten auf seinem eigenen Territorium, droht. Der Aggressor muss damit rechnen, dass man ihn an seiner Basis trifft: der Kriegswirtschaft, dem Transportsystem, der Bevölkerung.

Die Dissuasion dagegen greift im Prinzip nicht über das eigene Gebiet hinaus. Sie droht dem Aggressor nicht, sondern sie rechnet ihm vor, dass er auf einen Widerstand trifft, der das Unternehmen gegen die Schweiz als nicht lohnend erscheinen lässt. Darin liegt auch ihre moralische Qualität.

Die Dissuasion ist demnach keine Neuerfindung. Sie ist urschweizerisch, im Zuge pragmatischer Überlieferung ausgebaut und verbessert, aber erst in unserer Zeit zu einem umfassenden Verteidigungssystem ausgestaltet worden. Zwar bildet der Dissuasionsgedanke in der «Konzeption der Gesamtverteidigung» vom 23. Juni 1973 das Kernstück; aber er ist eingebettet in einen Kontext von nicht minderer Bedeutung. Dieses sich zu vergegenwärtigen, ist in einer Zeit, die durch Gewaltanwendung und Friedenssehnsüchte gekennzeichnet ist, besonders notwendig. Denn auf sicherheitspolitischem Gebiet besteht in unserem Land, wie auch anderswo in freiheitlichen Demokratien, ein Informations- und Bewusstseinsdefizit.

Genügt unser Wachtdienst?

Haben Sie schon von Diversionstruppen gehört? Diese «Ablenkungstruppen» sollen bereits vor Ausbruch von Kriegshandlungen im gedeckten Einsatz Aufklärung, Sabotage und Subversion betreiben.

Zur Ausrüstung gehören neben Handfeuerwaffen, Handgranaten und Sprengmitteln auch Funk- und Peilgeräte, Nachtsichtgeräte, Drahtscheren und Spraymittel zur Neutralisierung des Geruchsinnes von Hunden. Die Ausbildung umfasst neben der Kampftechnik auch die Kenntnis der Lebensgewohnheit, der Sprache und der politischen Grundsätze des Einsatzgebietes. Die Soldaten der Diversionstruppen üben zeitweise in den Uniformen des Ziellandes an realistischen Modellen des Einsatzobjektes.

Unser Wachtdienst muss auf die neue Bedrohungslage sensibilisiert werden. Die Truppe soll umfassend über die Vorgehensweise der Diversionsspezialisten informiert werden. Als Folge sollen unsere Wacht- und Kontrollorgane misstrauischer überprüfen und kritischer beobachten.

Es ist also nicht mehr zeitgemäss:

- dass sich die Schranke zum militärisch bewachten Objekt automatisch hebt, wenn sich ein weisser Mercedes oder ein Fahrzeug mit Militärschildern nähert;
- dass die Uniform allein bereits Gewähr für eine Zutrittsberechtigung bietet;
- dass der Mitgliederausweis eines Vereins den Zugang zu einem bewachten Objekt ermöglicht;
- dass sich irgendeine Persönlichkeit allein mit forschem, autoritärem Auftreten Zutritt verschafft.

Die Offiziere dürfen dann aber nicht mehr unwirsch reagieren, wenn sie sich ausweisen müssen. Die kritische Identifizierung durch die Wachtmannschaft darf nicht als persönliches Misstrauen gewertet werden. Es ist für den Wachtsoldaten frustrierend, wenn er weisungsgemäss und seriös den Auftrag erfüllen will, dabei aber dauernd von nervösen Offizieren zur Eile angetrieben wird.

In Manöverübungen ist es schwierig, Situationen einzuspielen, welche das Verhalten der Wache realistisch überprüfen. Weil sich militärisch bewachte Objekte vielfach im Lebensraum der Zivilbevölkerung befinden, kann bei

Übungen nicht der gleiche Masstab des Misstrauens angewendet werden, wie dies in einer Krisensituation angebracht wäre.

Immerhin muss wegen der neuen Bedrohung eine beachtliche Steigerung der Aufmerksamkeit gefordert werden:

– Wenn ein Wachtsoldat einen Ausweis kontrolliert hat, sollte er nachher Funktion und Name des Ausweisträgers kennen.

– Wenn Fahrzeuge die Kontrolle passieren, müssen die Autokennzeichen notiert werden.

– Der Wachtposten muss überprüfen, ob die Foto des Ausweises dem Ausweisträger entspricht.

Die Wachmannschaft muss auch gefechts-technisch geschult und gefordert werden. Der Verantwortungsbereich der Wache stellt hohe Ansprüche an die soldatische Disziplin und an die intellektuelle Leistung. Deshalb darf die Wache nicht zum administrativen Nebenweig des Feldweibel-Pflichtenheftes verkümmern. Sie gehört in den Verantwortungsbereich des Kommandanten G

Ziele der Sicherheitspolitik

Die Ziele unserer Sicherheitspolitik sind vierfacher Art.

Erstens geht es um die **Wahrung des Friedens in Unabhängigkeit**. Der Friede, aber nicht irgendein Friede – der Friede in Freiheit! – soll erhalten werden. Das ist nicht nur Kriegsverhinderung; es ist mehr: Bereits der Konflikt soll vermieden oder doch wenigstens abgebaut werden. Gelingt das, dann sind nicht nur die persönliche Freiheit des einzelnen und alle aus ihr hervorgehenden ideellen, politischen und materiellen Werte gewahrt, sondern auch ihre Gefährdung ist beseitigt.

Das zweite Ziel, die **staatliche Handlungsfreiheit**, hat die Selbstbestimmung zur Voraussetzung. Wir wollen unsere politischen Entscheide nach freiem Ermessen treffen können. Handlungsfreiheit nach aussen wie nach innen verlangt Machtmittel. Das können sein: Finanzkraft, Wirtschaftspotential, Prestige sowie Polizei und Streitkräfte. Die Handlungsfreiheit, wie wir sie verstehen, ist begrenzt durch den rechtsstaatlich-demokratischen beziehungsweise völkerrechtlichen Rahmen.

Das dritte unserer strategischen Ziele ist der **Schutz der Bevölkerung**. Diese elementare Forderung war noch nie so aktuell wie in der Zeit der Massenvernichtungsmittel. Jeder Einwohner dieses Landes soll eine Chance zum Überleben haben.

Und schliesslich das vierte Ziel, die **Unversehrtheit des Staatsgebietes**: Im Zustand des relativen Friedens, also heute, und im Neutralitätsschutzfall betrifft das das ganze Territorium. Dazu gehört auch der Luftraum. Im Krieg (sollte er dennoch ausbrechen) wird die Verwirklichung dieses Zieles kaum möglich sein. Unter allen Umständen aber muss die vorübergehende Beschränkung auf einen begrenzteren, leichter zu verteidigenden Teil des Landes gewährleistet sein. Damit ist wenigstens die Fortdauer der staatlichen Existenz bis zum Eintritt günstigerer Bedingungen gewährleistet.

Die Verstärker der Dissuasion

Die Dissuasion will keine Drohbärde sein. Sie soll ein nüchternes Kalkül beim möglichen Gegner, aber auch beim Gegner unseres Gegners, dem möglichen späteren Verbündeten, in Gang setzen. Dissuasion ist auch nicht geeignet, alle sicherheitspolitischen Probleme zu lösen. Dazu ist sie zu starr, zu rigid, zu statisch – defensiv. Sie bedarf einer Kraft, die im Vorfeld agiert: der **Aussenpolitik**. Eingefügt in den Rahmen neutraler Objektivität ist sie jene Komponente, die durch Disponibilität und Solidarität ein freundliches, entspanntes und fruchtbares Klima zu schaffen hat. Ihre Wirkungsmöglichkeiten sind vielfältig: Pflege bilateraler Beziehungen, Mitarbeit in multinationalen Organisationen und entspannungsorientierten Konferenzen, Erfüllung «guter Dienste», Entwicklungshilfe.

In der zwielichtigen Atmosphäre des «relativen Friedens» grassieren ideologisch-psychologische Unterwanderungsversuche und andere verdeckte Akte gegen unsere Sicherheit. Gelegentlich greift der Terrorismus sichtbar und spürbar über. Auch gegen die Praktiken einer «indirekten Kriegführung» ist die Dissuasion wenig hilfreich. Spionageabwehr, Subversionsverhinderung und Terrorbekämpfung sind jene Aufgaben, die den diskreter arbeitenden **Staatschutzorganen** vorbehalten sind. Abwehrerfolge auf diesen Gebieten sind vor allem dann zu erwarten, wenn auch die Basis intakt ist: die **kritische Haltung** und die **selbstreinigende Kraft der öffentlichen Meinung** gegenüber extremistischen, staatsfeindlichen oder defätistischen Störungen.

Wie funktioniert die Dissuasion?

Abhaltende Wirkung wird durch Risikomaximierung beim potentiellen Aggressor erreicht. Alle strategisch re-

levanten Fähigkeiten, Kräfte, Stärken, Vorteile sollen ins Spiel gebracht werden; ihre Verbindung, ihre Kombination, ihre Wechselwirkung steigern den Effekt. Militärische und zivile, geistige und materielle Komponenten kommen zum Tragen.

Fünf Risikobereiche sollen dem möglichen Gegner bewusst gemacht werden:

– **Verluste an Menschen**: Unser Gelände und die darauf abgestimmte Kampfführung zwingen dem Aggressor ein Kampfverfahren auf, in dem er seine technisch-mechanisierte Überlegenheit nicht voll zum Einsatz bringen kann. An den entscheidenden Stellen muss er zum Fussgefecht übergehen. Er stösst in unübersichtliches, zur Verteidigung vorbereitetes Gelände vor. Das kostet Menschenleben.

– **Aufwand an Mitteln**: Der Angriff gegen einen vorbereiteten, eingerichteten, geschützten, aufgelockert und aggressiv kämpfenden Verteidiger verlangt höchsten Material- und Munitionseinsatz. Dieser ist eine Frage der Kosten und der Leistungsfähigkeit des Nachschubsystems.

– **Zeiteinbussen**: Eine «Operation Schweiz» ist militärisch nur lohnend, wenn sie rasch, das heisst innert nützlicher Frist vor sich geht. Für sich allein ist unser Land kein primäres Angriffsziel. Unser in die Tiefe gestaffeltes und von der Grenze weg wirksam werdendes Abwehrsystem ist verstärkt durch eine weitgehende Unbrauchbarmachung des Verkehrsnetzes und durch genietechnische Hindernisse aller Art. Das verlangsamt feindliche Operationen in einem Masse, das nicht in Kauf genommen werden kann.

– **Prestigeverlust**: Nur schon jeder einzelne der vorgenannten Nachteile kann sich negativ auf das Ansehen des Aggressors auswirken. Erst recht ein Scheitern seiner Offensive dürfte ihm vor der Weltöffentlichkeit eine Blamage verursachen, die schwer wiegt.

– **Unsicherheit, ob die Ziele überhaupt erreicht werden**: In europaweiten Operationen kommt unserem Raum nur die Bedeutung eines Nebenkriegsschauplatzes zu. Aus militärgeographischen Gründen ist sein Fassungsvermögen an Truppen beschränkt. Das ergibt ein Kräfteverhältnis, das für den Angreifer ungünstig ist; seine zahlenmässige Überlegenheit ist begrenzt. Das wiederum erhöht unsere Chancen – wenigstens in einem mit konventionellen Waffen geführten Krieg –, den Gegner zum Stehen zu bringen.

Ebenso wichtig wie die Fähigkeit zu hartnäckigem und lange dauerndem Kampf durch die Armee ist die Widerstandskraft der «zivilen Front». Die

materiellen Voraussetzungen zur Schadenminimierung müssen erfüllt sein:

– Jedermann hat einen Schutzplatz. Dabei sind weniger Qualität und Komfort im einzelnen wichtig als die Tatsache, dass die Bevölkerung als Ganzes gegenüber Erpressung und Zermürbungstaktik resistent wird.

– Die «koordinierten Dienste», vor allem Wasser- und Energieversorgung, Verpflegung, Sanität und Kanalisation, funktionieren einigermassen weiter.

– Die Armee hilft mit. Bei grösseren Schadeneinbrüchen und Katastrophen wird mit vereinten Kräften des Zivilschutzes, der «koordinierten Dienste» und mit Verstärkungen aus der Armee die Existenz aufrechterhalten.

Erst das Zusammenspiel aller Komponenten der Geamtverteidigung macht uns relativ unverletzlich.

Konklusion

Dissuasion setzt sichtbare Entschlossenheit zum entscheidenden Widerstand voraus: politisch bei den Behörden, staatsbürgerlich und seelisch beim Volk, materiell in Rüstung und Ausbildung der Armee, der Kriegswirtschaft, dem Zivilschutz. Unsere hochgradige Verteidigungsfähigkeit muss dem strategischen Umfeld aber auch erkennbar gemacht werden. Das wäre eine positive und konstruktive Aufgabe der Medien...

Dissuasion ist die geistig anspruchsvolle und materiell aufwendige nationale Aufgabe, um im Frieden von heute den Frieden von morgen zu sichern. Das müsste auch von Kritikern der Gesamtverteidigung anerkannt werden. Diese stellt geradezu einen als international anzustrebenden Modellfall einer nicht-provokativen, überzeugenden, weil rein defensiven Landesverteidigung dar, wie der Friedensforscher Johan Galtung nicht gerade zur Freude seiner Schweizer Freunde kürzlich feststellte. ■

Gesucht

Offiziere, die (für ein bescheidenes Entgelt) bereit sind, Texte englisch schreibender Autoren ins Deutsche zu übersetzen. Länge der Artikel: zwischen 6 und 15 Schreibmaschinenseiten.

Anmeldung an:
Redaktion ASMZ, Postfach 1021
3001 Bern.

Das aktuelle Interview

Aus der Werkstatt der heutigen ASMZ-Redaktion

Der Chefredaktor, Divisionär Frank A. Seethaler (fas), und die Rubrikredaktoren Oberst Peter Marti (Mi), Oberst i Gst Louis Geiger (G) und Major Hugo Schenk (sk) im Gespräch mit Hptm i Gst Gerhard Wyss und Hptm Urs Gerber.

In einer fortlaufenden Serie vom Januar 1984 bis Januar 1985 sind die Redaktoren der ASMZ von 1833 bis 1982 vorgestellt worden. Mit dem folgenden Beitrag wird diese Reihe in Form eines Interviews mit der heutigen Redaktion abgeschlossen. Konzept, Probleme und Anliegen des Redaktionsteams von 1985 sollen dabei im Mittelpunkt stehen und den Lesern einen Einblick in die Werkstatt einer modernen und aktuellen Militärzeitschrift geben.

Interview: Der SOG ist es in der über 150jährigen Geschichte der ASMZ immer wieder gelungen, hervorragend ausgewiesene Leute als Redaktoren zu verpflichten. Ausgesprochene Leitartikler wechselten dabei mit Redaktoren ab, welche ihre Hauptaufgabe eher darin sahen, «Weibel des Sprechsaals» zu sein. Wo sieht hier die jetzige Redaktion ihren Standort?

fas: Wir verfolgen einen mittleren Weg. Lange Leitartikel würden heute kaum mehr gelesen. In jeder Nummer erscheint ein kurzes Editorial. Dieses greift nach freiem Ermessen des Redaktors ein Problem auf und stellt es zur Diskussion. Diese findet dann in der Rubrik «Kritik und Anregung» statt – gelegentlich recht lebhaft. Im übrigen ist es unser Hauptanliegen, gute Autoren zu gewinnen.

I: Wie sieht das heutige redaktionelle Konzept aus?

fas: Wir haben eine klare Arbeitsteilung innerhalb der Redaktion. Der Chefredaktor zeichnet für den vorderen Teil der ASMZ, die Spalte «Kritik und Anregung» sowie die Buchbesprechungen verantwortlich.

G: Ich betreue die Rubrik «Ausbildung und Führung». Mit Schwergewicht werden hier die Interessen der Einheitskommandanten und der Subalternoffiziere wahrgenommen. Wenn immer möglich sollen praxisbezogene Rezepte vermittelt werden. Ich verfüge pro Nummer über 4 Seiten. Für diese bin ich alleine verantwortlich. Der Chefredaktor lässt mir volle Freiheit. Es ist noch nie vorgekommen, dass er irgend eine Korrektur oder eine Ände-

rung der Marschrichtung vorgenommen hätte.

Mi: Meine Rubrik «Gesamtverteidigung und Armee» ist klein. Pro Nummer verfügt sie im Mittel über 1½ Seiten. Sie wurde seinerzeit mit der Neukonzipierung der «ASMZ für alle» ab 1975 geschaffen und soll den Lesern das mitteilen, was «in Bern passiert». Einerseits soll sie also «News aus dem Bundeshaus» vermitteln und andererseits den ganzen Fächer der Gesamtverteidigung abdecken. Meine Rubrik gestalte ich alleine und in grosser Selbstständigkeit, was ich sehr schätze.

sk: Die Rubrik «SOG und Sektionen» ist eine Dienstleistung der ASMZ zugunsten der Sektionen. Diese können hier ihre Veranstaltungen publizieren. Von diesem Angebot wird rege Gebrauch gemacht. Anfänglich hatte ich 4 Seiten zur Verfügung. Heute sind es schon 6 Seiten pro Nummer. Ich arbeite in meinem Bereiche selbstständig und ohne Einflussnahme des Chefredaktors. Einzige Einschränkung ist die vorgegebene Seitenzahl.

I: Hat sich dieses Konzept bewährt?

fas: Es erscheint uns zweckmässig und sollte beibehalten werden. Eine echte Sorge besteht darin, dass die hinteren Rubriken über zuwenig Platz verfügen. Die Rubriken «Ausbildung und Führung», «Kritik und Anregung», «International» sowie «Zeitschriften» sind eindeutig unterdotiert. Es wäre reichlich Stoff von hoher Aktualität vorhanden. Leider ist eine Vermehrung der Seitenzahl aus finanziellen Gründen nicht möglich. Eine Expansion um zirka 2 Seiten würde nur dann drinlie-